

SCHON GEHÖRT?

DAS MAGAZIN FÜR HALSATMER



PERSPEKTIVE



Online lesen!

Laryngektomie
**EIN HERZ FÜR
STEINE**

Tracheotomie
**HELPERSLUST
EINES TEENS**

Rehabilitation
**GRENZENLOSE
HILFE**

UNSER THEMA

PERSPEKTIVE

Das aktuelle Deckblatt macht deutlich, welche spannenden Blickwinkel sich hinter dem Wort verbergen können. Das kann eine räumliche Darstellung in Kunst und Fotografie sein oder auch eine individuelle Zukunftsvision. Aus einem Wechsel des Standpunktes können sich für uns langfristig neue Blickrichtungen ergeben, wie unser Leitartikel zum Thema ab Seite 9 zeigt. Oder wer hätte gedacht, dass aus dem zunächst ausgewogenen Tunnelblick mit etwas Mut zur Veränderung nicht selten auch ein Neuanfang entsteht? All das können wir auf einen gemeinsamen Nenner bringen:

Es ist immer eine Frage der Perspektive.



Ganz offensichtlich liegen in unserem Titel viele unterschiedliche Betrachtungs- und Gestaltungsmöglichkeiten sehr nah beieinander. So präsentieren wir Ihnen auch in dieser Ausgabe wieder ein breites Spektrum der Vielfältigkeit. Auf den folgenden Seiten finden Sie außergewöhnliche berufliche Aus- und Einblicke, zum Beispiel der Bericht über eine der wenigen Schornsteinfegermeisterinnen in Deutschland ab Seite 12. Außerdem stellen wir Ihnen Patienten mit ihren persönlichen Lebensentwürfen oder -optionen vor, wie unsere jüngste ehrenamtliche Referentin, die mit 17 Jahren ihren ganz eigenen Blick auf die Welt hat. Last, but not least möchten wir Sie ausdrücklich zur praktischen Umsetzung visueller Erfahrung mit unserem Basteltipp ermuntern. Machen Sie mit!

Als ich vor mehr als 30 Jahren dieses Unternehmen gründete, wurde die Selbstständigkeit nach vielen Vertriebsjahren meine neue berufliche Perspektive. Doch hätte ich mir nicht vorstellen können, wohin und wie weit sie mich führen würde. Heute blicke ich in Zufriedenheit zurück und mit gespannter Aufmerksamkeit nach vorn. Ich möchte rechtzeitig erkennen, welche Herausforderungen und Chancen sich uns und dem Unternehmen zukünftig bieten. Und eins ist gewiss: Da gibt es noch jede Menge zu entdecken!

Blicken deshalb auch Sie optimistisch nach vorn und bedenken Sie den besonderen Effekt eines spontanen Perspektivwechsels. Es lohnt sich!

Ihr Andreas Fahl
Geschäftsführer



Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern in dem Kundenmagazin SCHON GEHÖRT? die männliche Form verwendet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform hat nur redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung.

04

FAHL IST VIELSEITIG

Wir sind in vielen Funktionen unterwegs, auch international!



06 - 07

JUBILÄUM IN ÖSTERREICH

20 Jahre Niederlassung in Wiener Neudorf

08 - 11

DIE WIRKUNG DER WAHRNEHMUNG

Von Perspektivwechsel bis Diskussionskultur



12 - 13

SCHORNSTEINFEGERMEISTERIN

Experteninterview

14 - 15

IM AUGEN DES BETRACHTERS

Wie optische Perspektive entsteht

16 - 17

WAS BEDEUTET WEANING?

Entwöhnung von Beatmung und Trachealkanüle

18 - 19

EIN HERZ FÜR STEINE

Patientenporträt Laryngektomie



20 - 21

HELFLERSLUST STATT ALLTAGSFRUST

Patientenporträt Tracheotomie



22 - 25

ALS ÄRZTIN IN AFRIKA

Hilfe für Ruanda



26 - 27

DIE WELT STEHT KOPF

Basteltipp Lochkamera

28 - 29

KUNST UND KULTUR

Kunst macht sichtbar!



30

ZEIT FÜR SPASS

Das unendliche Dreieck



FAHL IST VIELSEITIG!

Auf die Frage „Was macht eigentlich die Firma FAHL?“ gibt es durchaus mehrere Antworten, zum Beispiel: Wir sind ein Hersteller von Medizinprodukten für tracheotomierte und laryngektomierte Patienten. Oder: Als Händler vertreiben wir im In- und Ausland eigene und Fremdprodukte. Korrekt ist auch: In Deutschland, Österreich und in der Schweiz sind wir mit mehr als 80 Außendienstmitarbeitern aktiv in der außerklinischen Patientenversorgung tätig.

Auf jeden dieser Bereiche legen wir unsere volle Aufmerksamkeit: Als Hersteller verfügen wir über 100 geschützte Patente und Geschmacksmuster und haben noch einiges in der Pipeline. Wir kooperieren mit zertifizierten Zulieferern von Rohstoffen und nutzen aufgrund der Produktvielfalt neben unserem Hauptsitz in Köln weitere Produktionsstandorte, jedoch vorrangig in Deutschland.

Als Vertriebspartner anderer Hersteller kann unser eigenes Produktsortiment sinnvoll erweitert werden, um eine bedarfsgerechte Versorgung für tracheotomierte, laryngektomierte und auch beatmete Patienten zu gewährleisten und die Angebote für Handelskunden zu erweitern. Damit stehen wir als Mittelständler auch im Wettbewerb zu internationalen Anbietern. Doch mit 4.000 Produkten können wir unseren Patienten viele zusätzliche Optionen bieten, die die Tracheostomaver-

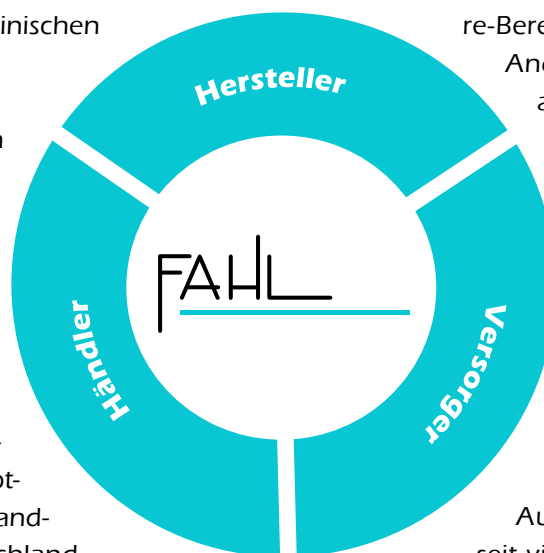
sorgung zu einer individuell passenden machen.

Als Leistungserbringer gehört die Firma FAHL im deutschsprachigen Raum zu den größeren Firmen. „In Deutschland und Österreich sind wir jeweils landesweit in der Lage, Patienten im Rahmen des Überleitmanagements aus der Klinik heraus im anschließenden Homecare-Bereich zeitnah zu versorgen“, erläutert

Andreas Fahl. „Das versetzt uns aber auch in die Lage, im Urlaubsfall in diesen Regionen die Versorgung unserer Patienten unkompliziert fortzuführen und bei Bedarf unmittelbar reagieren zu können. Ein Anruf unter der bekannten Telefonnummer genügt, wir organisieren alles Nötige intern. Der kundenorientierte Umgang auf Augenhöhe ist uns wichtig.“

Außerdem baut das Unternehmen seit vielen Jahren seine nationalen und internationalen Kontakte kontinuierlich aus, genauso wie die Vernetzung mit Fachärzten, Kliniken und medizinischen Einrichtungen. Denn gute Kontaktqualitäten sind für einen zielgerichteten fachlichen Austausch sehr wichtig.

Die gute Vernetzung, zum Beispiel mit der Selbsthilfe und gerade auch mit Spezialisten aus anderen Versorgungsbereichen, dient der ganzheitlichen und lösungsorientierten Versorgung der Patienten.



UMZUG DES LAGERS

Ein Lager mit über 4.000 Produkten umzuziehen, ist gar nicht so einfach. Schon seit Monaten wurde bei der Andreas Fahl Medizintechnik-Vertrieb GmbH geplant, um einen möglichst reibungslosen Ablauf zu garantieren. Denn der Umzug des Warenlagers musste im laufenden Betrieb stattfinden – schließlich möchten wir immer

sicherstellen, dass alle Patienten ihre erforderlichen Produkte in der gewohnten Kürze der Zeit erhalten. Jetzt ist es vollbracht! Das neue Lager ist vollständig eingeräumt, alles hat seinen korrekten Platz gefunden. Wir haben für Sie in einer Bilderreihe festgehalten, wie der Umzug vonstattenging.





20 JAHRE FAHL IN WIENER NEUDORF

Die Firma FAHL ist schon sehr lange auch im Ausland tätig, in Österreich bereits seit dem 1. Juni 2003! Unser Niederlassungsleiter Andreas Lettner erzählt, wie die Entwicklung der Firma vor Ort abgelaufen ist und wie er die Niederlassung heute erlebt.

Die Niederlassung in Österreich hat ihren Sitz in der Nähe von Wien, genauer gesagt in Wiener Neudorf (Bezirk Mödling im Wiener Becken). Hier wurde also vor zwanzig Jahren der Grundstein für die Niederlassung in Österreich gelegt. Bis jetzt sind wir im selben Bürogebäude. Inzwischen wurden aber Wände entfernt und unser Büro im Laufe der Jahre immer wieder vergrößert. Durch die gute Infrastruktur wird der Standpunkt von Kunden und Mitarbeitern sehr geschätzt, über die Südautobahn ist die Stadtgrenze von Wien in einigen wenigen Fahrminuten erreicht. Auch mit dem öffentlichen Nahverkehr sind wir durch die Badner Bahn gut angebunden. Nur einige Gehminuten von unserem Büro entfernt findet man den Kahrteich. Das ist ein toller Treffpunkt für unsere Mitarbeiter nach einem sommerlichen Bürotag mit kulinarischem „Afterwork“.

und Tracheotomie stand und steht im Mittelpunkt unserer Aktivitäten. Viele Freundschaften mit Betroffenen sind entstanden, und bis heute gibt es regelmäßige Treffen mit dem Verein der Kehlkopflosen und Halsatmer Österreichs. Einige Mitglieder kennen Herrn Andreas Fahl seit über zwei Jahrzehnten auch persönlich, denn er war schon oft selbst hier vor Ort und aktiv unterwegs.

Heute, zwanzig Jahre später, sind wir in der Niederlassung in Österreich zwanzig Mitarbeiter. Mit unseren neun Mitarbeitern im Außendienst als Medizinprodukteberater stehen in jedem Bundesland direkte Ansprechpartner für unsere Patienten, deren Angehörigen sowie den medizinischen, pflegerischen und therapeutischen Diensten zur Verfügung. Zusätzlich haben wir mit unseren Mitarbeitern im Key Account direkte Ansprechpartner

Die ersten Schritte

Wie auch von Andreas Fahl in Deutschland schon praktiziert, haben wir 2003 die ersten Kassenverträge abgeschlossen. Die Versorgung der Patienten nach Laryngektomie und Tracheotomie konnte beginnen. Durch die Anmietung eines kleinen Lagers im Bürohaus in Wiener Neudorf war von Anfang an eine rasche und fundierte Versorgung durch diplomiertes Gesundheits- und Krankenpflegepersonal gewährleistet. Begonnen wurde mit zwei Mitarbeiterinnen, eine im Innendienst für den Verkauf, eine im Außendienst. Der enge Austausch mit Betroffenen nach Laryngektomie



im operativen Einkauf für Kliniken und Händler. Wir sind Leistungserbringer aller Krankenkassen, strategischer Partner in der Medizintechnik-Branche und Geschäftspartner vieler Kliniken und Pflegeeinrichtungen vom Bodensee bis zum Neusiedlersee.

Stolz auf Anwender- und Kundenschulungen

Besonders hervorzuheben sind unsere vielen Anwender- und Kundenschulungen, in großem wie in kleinem Rahmen. Von riesigen Fachtagungen mit internationalen Vortragenden und mehreren Hunderten Teilnehmern bis hin zu kleinen Hands-on-Workshops in Kleinstgruppen. Es waren Hunderte von Veranstaltungen! Von dem regelmäßigen Austausch mit Betroffenen, Angehörigen und Anwendern konnten wir immer sehr profitieren. Dank der Feedbacks aus Österreich konnte unser Produktsortiment laufend erweitert und angepasst werden. In den letzten zwanzig Jahren gab es außerdem viele Projekte in Kliniken und Langzeitpflegeeinrichtungen, immer mit dem Ziel, ein Optimum in der Tracheostomaversorgung für unsere Patienten zu erreichen. Viele Betroffene begleiten wir von der Intensivstation bis zur Versorgung zu Hause. Im Außendienst haben wir auch schon lange Frau Eva Bartl-Tömböly an Bord, die eine logopädische Ausbildung hat. So können wir unsere Patienten im Team aktiv in der ganzheitlichen Rehabilitation unterstützen.

Durch unsere tägliche Arbeit wird die Marke FAHL auch in Österreich erlebbar. Egal ob das die vielen Gespräche des Teams im Innendienst mit den Betroffenen, Angehörigen, Ärzten, Therapeuten oder Klinikeinkäufern sind oder die Gespräche vor Ort durch unser Team im Außendienst. Oft sind es ein paar persönliche, freundschaftliche Worte, die den Umgang in unserer täglichen Arbeit widerspiegeln. Genau das macht für mich die Besonderheit bei FAHL aus. Das zeigt sich im Team und auch in der Zusammenarbeit von meinen Kollegen im



engen Austausch mit der Zentrale in Köln. Wir leben einen ganz besonderen Spirit. Egal ob die geduldige Aufbauarbeit oder die gemeinsamen Erfolge, das Honorieren unseres gemeinsamen Tuns zeichnet uns aus. Es herrscht eine offene Kommunikation, in der auch persönliche Anliegen und Probleme Platz finden. Bei alledem darf der Humor nie zu kurz kommen, denn auch der Humor verbindet Menschen zu Teams!



Andreas Lettner, Niederlassungsleiter Österreich

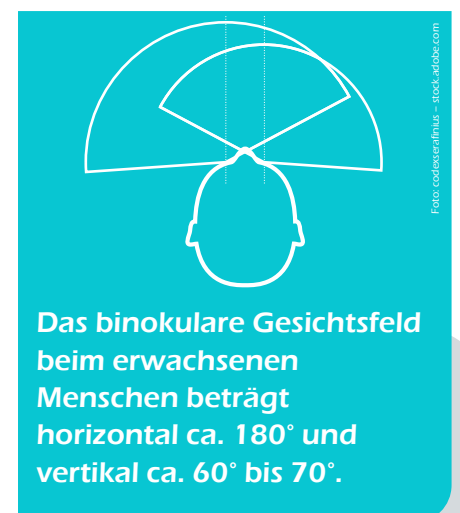
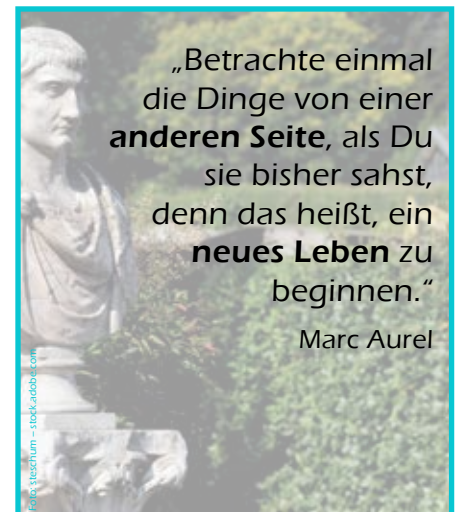
Dipl. Gesundheits- und Krankenpfleger

Er ist seit 2003 im Unternehmen tätig und seit nun sechs Jahren verantwortlich für die unternehmerischen und operativen Entscheidungen in Österreich. Geboren 1978 in Oberösterreich und seit nunmehr 25 Jahren in Wien lebend. Seinen Ausgleich zum beruflichen Alltag findet Andi durch Ausflüge im In- und Ausland, Kulturreisen verbunden mit Genuss und Geselligkeit

sowie ausgiebige Wanderungen mit seinem Hund. „Was mir wichtig ist: Wir sind ein konstantes Team, das auf Vertrauen und gegenseitiger Unterstützung aufgebaut ist. Die direkte und unkomplizierte Versorgung, um ein Optimum für unsere Patienten zu gewährleisten, ist uns allen wichtig. Dazu noch Toleranz und Respekt im Team und gegenüber unseren Kunden.“

Wörter sind facettenreich. Manchmal muss man auch mal um die Ecke denken, um sich der Bedeutung eines Wortes bewusst zu werden. In diesem Monat ein 360-Grad-Blick zum Thema:

PERSPEKTIVE



Quelle: <https://www.welt.de/wissenschaft/article6747375/So-lassen-wir-uns-beim-Schmecken-in-die-Irre-leiten.html?cid=search.product-onsitesearch>, abgerufen am 03.04.2023

Quelle: <https://www.blickcheck.de/auge/funktion/gesichtsfeld/abgerufen-am-11.05.2023>

DIE WIRKUNG DER WAHRNEHMUNG

In schwierigen Situationen oder bei komplexen Problemen neigen wir oft dazu, uns auf eine bestimmte Sichtweise oder Perspektive festzulegen und nur noch aus dieser heraus zu denken. Doch manchmal kann es hilfreich sein, die eigene Sichtweise zu erweitern und aus einer anderen Perspektive auf die Dinge zu schauen. Um herauszufinden, wie man einen Perspektivwechsel vollziehen kann, müssen wir uns mit dem Begriff der Wahrnehmung beschäftigen.

Bestimmt ist Ihnen schon aufgefallen, dass das, was ein Mensch sieht oder wahrnimmt, nicht immer übereinstimmt mit dem, was andere Menschen sehen und beschreiben. Selbst wenn man nebeneinandersitzt: Jeder nimmt unterschiedliche Aspekte und Details wahr. Das liegt an der Wahrnehmung selbst. Definiert wird sie, im engeren biologischen Sinn, als der Prozess der Aufnahme und Verarbeitung von sensorischen Informationen bzw. Reizen durch die Sinnesorgane.¹ Also all das, was wir sehen, hören, riechen, schmecken und fühlen. Hinzu kommt aber noch die Tatsache, dass unser Gehirn all diese Informationen ständig neu einordnet, sortiert und interpretiert.

Diese Prozesse laufen in unserem Unterbewusstsein ab, und wir bekommen davon bewusst nicht viel mit. Faktisch führt das aber dazu, dass im Grunde jeder Mensch seine eigene, persönliche Wahrnehmung und Perspektive hat.

Selektive Wahrnehmung

Aufgrund der Fülle der Informationen, die durch unsere Sinne am laufenden Band auf unser Gehirn einströmen, bleibt ihm gar nichts anderes übrig, als auszusortieren. In der Fachsprache nennt sich das „Selektion“. Übrig bleibt das, was uns wichtig, relevant erscheint. Dabei handelt es sich immer um eine subjektive Wahrnehmung, denn sie ist geprägt von eigenen Erfahrungen, von dem Umfeld, in dem wir leben, von Menschen, die wir kennen, oder von Themen, die uns gerade besonders beschäftigen.

Ein einfaches Beispiel: Sie überlegen, sich ein neues Auto zu kaufen, und Ihre Gedanken kreisen um eine bestimmte Automarke. Auf einmal fällt Ihnen auf der Straße genau diese Automarke ständig auf. Möglich wäre natürlich, dass Sie einem Trend folgen und diese Marke tatsächlich gerade häufiger gekauft wird. Wahr-

Quellen:

1 <https://flexikon.doccheck.com/de/Wahrnehmung>, abgerufen am 03.05.2023



scheinlicher ist, dass Ihr Gehirn diese Marke jetzt als relevant einstuft und sie Ihnen somit auffällt.

Wie leicht sich unsere Wahrnehmungssysteme austricksen lassen, wissen wir alle. Von dem Phänomen zeugen etwa die allseits beliebten optischen Täuschungen: Zwei Linien scheinen unterschiedlich lang zu sein. Wenn man allerdings nachmisst, erweisen sie sich als exakt gleich. Wir sehen Bewegung in einem Bild, obwohl wir wissen, dass es stillsteht. Ein optisches Rätsel dazu finden Sie in unserer Spaßcke auf Seite 30.

Was folgt also daraus? Dass wir unsere Wahrnehmung tatsächlich auch hin und wieder hinterfragen sollten. Wissenschaftler haben es sich zu eigen gemacht, nichts als selbstverständlich anzunehmen. Eine These ist erst dann bewiesen, wenn sie nicht widerlegt werden kann. Und selbst dann ist sie nur so lange gültig, bis sie erstmalig widerlegt wird. In unserem normalen Alltag wäre dieses Grundprinzip zu aufwendig. Aber vielleicht reicht es, sich immer mal wieder bewusst zu machen, dass die eigene Wahrnehmung auch falsch sein kann.

Aus Wahrnehmung wird Meinung

Es wäre ja auch möglich, dass unsere Wahrnehmung einem Wunschdenken entspringt – ähnlich dem in unserem Eingangsbild, in dem die Katze sich im Spiegel als Löwe sieht. Man könnte auch einwenden, dass das nicht Wunschdenken ist, sondern die Katze ihre innere Stärke sieht. Und so wird aus einer Wahrnehmungs-

bewertung, einfach formuliert: eine Meinung.

Zur Meinungsbildung werden unterschiedliche Informationen verarbeitet. Zu den oben schon genannten, teils unbewussten Informationen kommen jetzt noch die bewussten hinzu. Unser Schulwissen als Basis, Informationen, die wir aus Büchern, Fernsehen, Zeitungen oder den sozialen Medien gezogen haben. All das vermischen wir und bilden uns im besten Fall unsere eigene Meinung. Nicht immer ist diese felsenfest, bei manchem sind wir auch unsicher oder haben lieber gar keine Meinung dazu. In diesem Sinne ist vor allem der Dialog, der Austausch, mit anderen Menschen wichtig. Welche Wahrnehmung hat mein Nachbar, mein Gegenüber? Welche Interpretation bietet er und welche Meinung vertritt er? Wenn wir in einen echten Dialog eintauchen, in dem wir unsere Meinungen nicht nur austauschen, sondern uns auch auf die Denkweise unseres Gegenübers einlassen, vollziehen wir einen Perspektivwechsel.

Meinung – Dialog – Diskurs

Der Austausch mit anderen ist wichtig, um andere Standpunkte kennenzulernen und zu verstehen. Durch den Austausch von Meinungen und Ideen können wir uns gegenseitig inspirieren und unsere eigene Perspektive erweitern. Es geht dabei nicht darum, den eigenen Standpunkt aufzugeben, sondern darum, ihn in einen größeren Zusammenhang einzubetten und dadurch die Komplexität von Themen zu erfassen. Dialog und

Diskurs sind also einerseits wichtig für ein harmonisches Zusammenleben, andererseits für unsere eigene persönliche Entwicklung. Indem wir uns auf eine respektvolle Diskussion einlassen, können wir unsere eigene Perspektive erweitern, uns in andere hineinversetzen und Lösungen finden, die für alle Beteiligten tragbar sind.

Was in der Theorie so logisch und einleuchtend klingt, scheint in der Praxis aber doch schwerzufallen. Zumindest hat sich die Diskussionskultur in den letzten Jahren fühlbar verändert. Eine der Ursachen ist die Digitalisierung. Soziale Medien und Online-Kommunikation haben dazu geführt, dass verbale Auseinandersetzungen oft in anonymen, unkontrollierten Räumen stattfinden. Ein weiterer Faktor ist die zunehmende Emotionalisierung von Diskussionen. Oft werden nicht mehr Argumente ausgetauscht, sondern Gefühle und Emotionen, was eine sachliche Auseinandersetzung erschwert.

„Der Zweck einer Diskussion soll nicht der Sieg, sondern der Gewinn sein.“

Joseph Joubert (1754-1824), frz. Moralistiker

Die Veränderungen in der Diskussionskultur haben Auswirkungen auf unser Zusammenleben. Diskussionen sollten konstruktiv, sachlich und respektvoll geführt werden, um eine gemeinsame Lösungsfindung zu ermöglichen. Es ist wichtig, den Austausch mit Andersdenkenden zu suchen und sich auf eine sachliche Ebene zu konzentrieren. Nur so können wir zu einer Einigung finden und die Vielfalt unserer Gesellschaft schätzen lernen.

Eine gewisse Form der Kommunikation ist außerdem wichtig, um eine gemeinsame Wahrnehmung und Meinung entwickeln zu können. Zumindest kann man sich so auf einige grundlegende Dinge einigen, auf deren Basis eine Gemeinschaft funktioniert. Auf diese Weise führen Dialog und eigener Standpunktwechsel bestenfalls dazu, dass aus individuellen Wahrnehmungen eine

gemeinschaftliche Basis wird und eine Gesellschaft eine Perspektive erhält.



EINE FRAGE UNTERSCHIEDLICHER BLICKWINKEL

Alle Fotos: Vanessa Didam

Was kommt eigentlich dabei heraus, wenn man Kindheitsträume wahr werden lässt, die inneren Zweifel mutig überwindet und den Blick nicht nur über das Land, sondern auch auf Innovationen der Zukunft richtet? Genau: eine weibliche Schornsteinfegermeisterin mit Leidenschaft! Aber auch mit Perspektive?

Frau Didam, an Ihrem 22. Geburtstag wurde Ihnen nach mit Bravour bestandener Meisterprüfung der Titel „Handwerksmeisterin“ im Schornsteinfegerhandwerk verliehen. Was bedeutete das für Sie?

Vanessa Didam: Ich war wirklich absolut glücklich, denn mein Beruf als Schornsteinfegerin, aber auch das Handwerk allgemein sind für mich mein Ein und Alles, meine große Leidenschaft.

Nun ist eine Frau im Handwerk und besonders als Schornsteinfegerin noch recht außergewöhnlich. Was hat Sie motiviert, diesen Beruf zu ergreifen?

Vanessa Didam: Ich habe eine prägende Kindheits-erinnerung: der Besuch des Schornsteinfegers im Haus meiner Großeltern. Dieser faszinierende Koller – die Schornsteinfegerjacke mit den goldenen Knöpfen und die Gürtelschnalle – da war Magie im Spiel. Zumal dieser Handwerker ohne Weiteres Zugang zur geheimsten Ecke des Hauses erhielt: dem Spitzboden, eigentlich „Betreten verboten!“. Aber für den Schornsteinfeger war es sein Arbeitsplatz. Und für mich Spannung pur. Ich wusste schon sehr früh: Das ist mein Wunschberuf.

Nicht immer werden Kindheitsträume wahr. Wie haben Ihre Eltern auf Ihre Berufsvorstellung reagiert? Haben sie der Idee eine Chance gegeben?

Vanessa Didam: Meine Eltern haben mich von Anfang an unterstützt. Vielleicht lag das auch daran, dass ich einerseits eher mädchenhaft war, aber andererseits Herausforderungen wie Klettern und Straßenfußball geliebt habe. Ausschlaggebend war sicher wohl mein starker Wille. Schon mit 12 Jahren habe ich mein erstes Praktikum in einem Schornsteinfegerbetrieb gemacht. Und um mir ganz sicher zu sein, wollte ich insgesamt in drei unterschiedlichen Betrieben Einblicke in den Berufsalltag sammeln. Dafür hat mich meine Mutter



**Schornsteinfegermeisterin
Vanessa Didam**

Sie bringt auch Passanten Glück: Seit einigen Jahren ist es Tradition, sich eine rußgeschwärzte Nase auf dem Heumarkt in Köln abzuholen, z. B. am 30.12.2023 ab 11:00 Uhr. Schornsteinfeger von nah und fern treffen sich dort, um Glück für das neue Jahr zu bringen und Spenden für krebserkrankte Kinder zu sammeln.



 Hier geht es zur Aktionswebseite.

sogar für die gesamte Praktikumszeit täglich 27 Kilometer hin- und zurückgefahren. Unfassbar.

Dann müssen Eltern schon sehr davon überzeugt sein, dass das Projekt eine Perspektive hat, oder? Wie haben denn damals Freunde oder Klassenkameraden reagiert?

Vanessa Didam: Das war leider problematischer. Schon im Praktikum, aber dann auch in der Ausbildung im Heimatort haben sich meine Schulkameraden und Freunde häufig über mich lustig gemacht oder sich auch abwertend geäußert. Alles hat sich immer auf das Äußere bezogen, die Berufskleidung war oft der Stein des Anstoßes.

Wie kommt man mit solcher Ablehnung zurecht? Haben Sie überlegt aufzuhören? Gab es Zweifel?

Vanessa Didam: Nein. Aufhören wollte ich nie. Seit meinem Praktikum war ich sprichwörtlich Feuer und Flamme für diesen Beruf. Ich liebe das Handwerk, also tatsächlich das Kehren, was technisch erlernt sein will, die beratenden Aufgaben, aber auch die Bewegung und Arbeit an der frischen Luft und die unverwechselbaren Ausblicke von den Dächern einer Stadt. Natürlich war da auch eine Zerrissenheit in mir, aber dann ist doch mein eigener Standpunkt stark geworden: „Jetzt erst recht!“ Wollten mich Schulkameraden überzeugen, zum Gymnasium zu wechseln, um später zu studieren, verfestigte sich bei mir die Absicht, ins Handwerk zu gehen, mit Leistung zu überzeugen und mein Ziel zu erreichen.

Gab es eine besonders demotivierende Erfahrung?

Vanessa Didam: Natürlich gab es die auch. Ausgerechnet eine Kollegin, die mich im Praktikum angeleitet hat, verlangte von mir eine Entscheidung: Frau oder Schornsteinfegerin. Und es ging dabei tatsächlich wieder um eine Äußerlichkeit: Nur mit breitem Kreuz wäre die Arbeit zu bewerkstelligen. Doch auch da hat meine Mutter mich perfekt unterstützt. „Schau Dir die männlichen Kollegen an, da siehst Du auch unterschiedliche Staturen.“ So war die Sache vom Tisch.

Nach erfolgreich abgeschlossener Ausbildung erhielten Sie im Rahmen der Begabtenförderung ein Stipendium für die Meisterschule. Heute sind Sie nicht nur fest angestellte Schornsteinfegermeisterin und Energieberaterin in Wipperfürth, sondern auch Mitglied des Prüfungsausschusses und als Dozentin tätig. Sehen Sie für sich weitere Perspektiven?

Vanessa Didam: Auf jeden Fall! Unser Beruf ist gerade einem starken Wandel unterlegen. Das Thema Ener-

giewende betrifft uns natürlich direkt. Wir setzen uns aktuell dafür ein, dass Fachleute, wie in unserer Zunft, die Energiewende aktiv begleiten. Aber auch im Brandschutz und der Lüftungstechnik liegt die Zukunft unserer beruflichen Aufgaben. Meine persönlichen Ziele lassen da verschiedene Optionen zu.

Sicher leidet auch Ihre Branche unter Nachwuchsmangel. Von Ihrem Standpunkt aus betrachtet, worauf möchten Sie den Blick zukünftiger Auszubildender richten?

Vanessa Didam: Unser Beruf ist ausgesprochen vielfältig. Die klassischen Handwerksleistungen wurden z. B. durch die Messtechnik erweitert, neue Technologien stehen in den Startlöchern, denken wir an die Förderung der Erdwärme etc. Und wir sind ein aktiver Berufsstand. Man muss schon körperlich fit sein, um täglich auf 20 Dächer zu klettern oder auch die Leiter zu tragen. Und Höhenangst ist kein guter Partner auf dem Dach. Wer grundsätzlich offen ist, wird in diesem Beruf aber sicher auch in Zukunft seine individuellen Möglichkeiten und Perspektiven finden. Und das gilt sowohl für Männer als auch für uns Frauen!

Schornsteinfeger bringen Glück?!

Anmerkung der Redaktion: Bei Vanessa ist das Glück daheim. Beruflich erfolgreich hat sie auch privat ihren persönlichen Mr. Right gefunden! Hochzeit 2024. Herzlichen Glückwunsch!

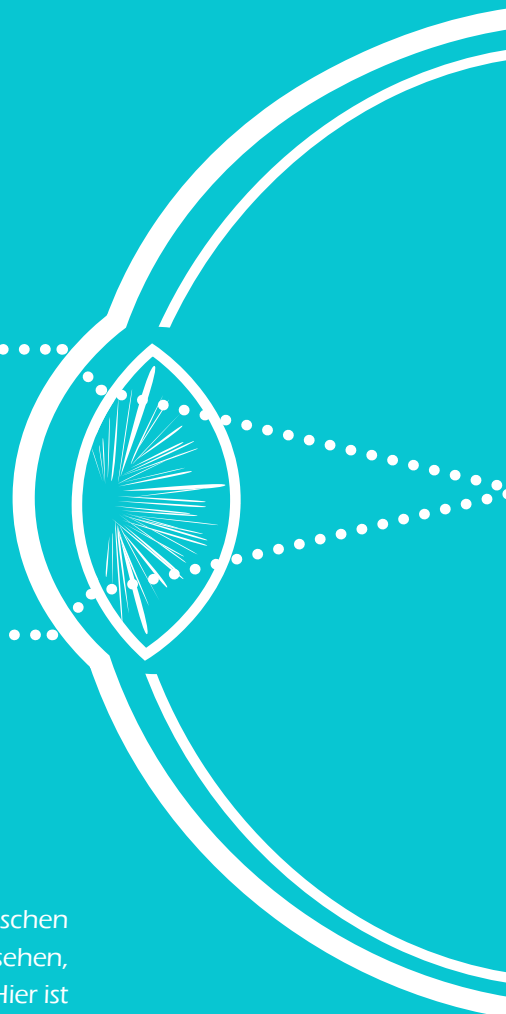


Vanessa Didam im Einsatz als Energieberaterin

SCHÖNHEIT LIEGT IM AUGE DES BETRACHTERS

Die Frage, ob der subjektive Bewusstseinsdruck einer Farbe für jeden identisch ist, konnte mit dem heutigen Stand der Naturwissenschaften noch nicht ganzheitlich geklärt werden. Also ob das Türkis, das Ihr Gegenüber sieht, dasselbe Türkis ist, das Sie sehen. Oder sieht es wie sein Rot aus, und man hat einfach gelernt, diesen Farbeindruck gleich zu benennen?

Darüber hinaus nimmt jeder Mensch das Gesehene anders wahr. Dies kommt immer auf die Erfahrungen und Werte des Einzelnen an. Was für den einen unglaublich schön ist, kann für den anderen abstoßend sein. Und somit liegt die Schönheit im Auge des Betrachters!



Wenn Scharfsehen nicht mehr funktioniert.²

Von **Kurzsichtigkeit (Myopie)** spricht man, wenn ein Mensch in der Nähe scharf und in der Ferne unscharf sehen kann. Dies entsteht, wenn der Augapfel zu lang ist. So werden die Lichtstrahlen in der Ferne vor der Netzhaut gebündelt.

Die Elastizität der Augenlinse lässt mit zunehmendem Alter nach, was zur **Alterssichtigkeit (Presbyopie)** führt. Die Augen verlieren die Fähigkeit, sich an die unterschiedliche Entfernung anzupassen. Etwa ab dem 40. Lebensjahr kann die altersbedingte Weitsichtigkeit eintreten.



Weitsichtige (Hyperopie) Menschen können in der Nähe nicht gut sehen, somit fällt das Lesen oft schwer. Hier ist der Augapfel zu kurz, und die Lichtstrahlen werden theoretisch erst hinter der Netzhaut gebündelt. Bei Menschen, die unter **Stabsichtigkeit (Astigmatismus)** leiden, hat die Hornhautoberfläche nicht die Form einer Kugel, sondern eher eines auf der Seite liegenden Eies. Die Wölbung ist nicht gleichmäßig, und so fällt das Licht in unterschiedlichen Achsen auf die Netzhaut. Dadurch kann das Licht nicht als Punkt fokussiert werden, sondern als zwei „Brennlinien“.

Quellen:

- 1 <http://www.pflichtlektuere.com/08/11/2013/wissenswert-wie-sehen-wir-eigentlich/>
- 2 <https://www.woche-des-sehens.de/infothek/das-auge/haeufige-fehlsichtigkeiten/#c188>
- 3 <https://www.galileo.tv/natur/tiere-augen-sehen-wahrnehmung/>
- 4 <https://www.dasgehirn.info/wahrnehmen>

Wahrnehmung der Sinnesorgane⁴



80 % unserer Wahrnehmung ist visuell.



Über 10.000 Rezeptoren lassen uns fühlen.



Riechen können ist der chemisch komplexeste Sinn.

Wir sehen nur das Licht¹,

das von einem Objekt oder Lebewesen reflektiert wird. Diese reflektierenden Lichtstrahlen werden von der Hornhaut gebündelt, wo sie dann auf die Iris treffen. Die kreisförmige Öffnung der Iris, die Pupille, weitet sich bei Dunkelheit und wird bei Helligkeit kleiner. Die dahinterliegende Linse gibt das einfallende Licht weiter auf die Netzhaut, welche aus einer Vielzahl von Sehzellen besteht. Es gibt zwei Arten von Sehzellen, die Stäbchen und die Zapfen. Die Stäbchen sind für das Aufnehmen von Licht verantwortlich und die Zapfen für das Farbig- und Scharfsehen. Diese Sehzellen setzen das Licht als ein auf dem Kopf stehendes Bild in Nervenimpulse um, die dann vom Sehnerv ins Gehirn weitergeleitet werden. Dort wird dieses Bild wieder richtig herum gedreht.



Hört, hört – der menschliche Hörbereich liegt ungefähr zwischen 500 und 6.000 Hertz.



Wir schmecken süß, sauer, salzig, bitter, und umami.

Tierisch guter Blick!³

In der Tierwelt haben sich die Augen an die Umgebung und Lebensweise angepasst. So unterschiedlich kann z.B. die Sichtweise auf unsere Welt sein:



Die **Libelle** hat mehr als 30.000 Einzelaugen, die wabenförmig in Halbkugelform angeordnet sind. Jedes einzelne davon hat eine etwas andere Blickrichtung. Die Einzelbilder setzen sich dann, wie ein Mosaik, zu einem Gesamtbild zusammen, welches jedoch nicht sehr scharf ist. Und wie die meisten Insekten kann die Libelle sogar ultraviolettes Licht sehen.

Der **Riesenkalmar** hat mit einem Durchmesser von bis zu 30 cm die größten Augen im Tierreich. Die Linse hat die Größe einer Orange, was dazu führt, dass er im tiefen, dunklen Meer, in dem er lebt, Feinde schon aus einer Entfernung von 100 Metern erkennen kann.



Das **Rentier** hat im Sommer goldgelbe Augen, im Winter jedoch blaue. Durch die helle Farbe sind die Augen lichtempfindlicher, sodass es sich in den dunklen Wintermonaten im Norden trotzdem gut orientieren kann.

Die Augen des **Straußes** können einen Durchmesser von 5 cm bekommen und sind somit größer als sein Gehirn. Dank der großen Augen kann er bis zu drei Kilometer weit sehen.



WAS BEDEUTET WEANING?

Weaning ist das englische Wort für „Entwöhnung“. In der Medizin bezeichnet man damit den Prozess, mit dem invasiv beatmete Patienten von der maschinellen Beatmung (Beatmungsgerät) befreit werden. Bei tracheotomierten Patienten ist ein weiterer Schritt die sogenannte „Dekanülierung“, die Entfernung der Trachealkanüle und der Verschluss des Tracheostomas.

Nach einem Schlaganfall, einem Unfall oder einer schweren Erkrankung ist es manchmal medizinisch notwendig, die Betroffenen künstlich zu beatmen. In dieser Zeit wird die natürliche Atmung, die „Spontanatmung“, unterbrochen. Eine Trachealkanüle ist dann nötig, wenn die maschinelle Beatmung sehr lange dauert oder es zu einem Eindringen von z. B. Speichel in die Luftröhre kommt. Allgemein gilt: Je länger ein Mensch künstlich beatmet wurde, umso schwieriger und langwieriger kann sich die Entwöhnung gestalten.¹

Ob eine Entwöhnung von der Beatmung und/oder der Trachealkanüle möglich ist, hängt von der aktuellen Erkrankung, den Begleiterkrankungen und vom Gesamtzustand des Patienten ab. Deshalb ist in jedem Fall ein interdisziplinäres Team erforderlich, um die optimalen Therapiemöglichkeiten abzuklären und entsprechend umzusetzen. Nicht bei allen Patienten ist eine vollständige Entwöhnung und Dekanülierung möglich, bei manchen klappt es auch nach mehrmaligen Versuchen leider nicht.²

Wie läuft der Entwöhnungsprozess grundsätzlich ab? Zunächst ist wichtig zu erwähnen: Die Entwöhnung erfolgt IMMER unter fachlicher Anleitung in einem interdisziplinären Team aus Ärzten, Pflegekräften, Logopäden, Physio- und Atmungstherapeuten. Das kann z. B. in einem sogenannten Weaningzentrum stationär geschehen.

Entwöhnung vom Beatmungsgerät

Invasiv beatmete Menschen werden so weit gefördert, dass sie anfangs für kurze Zeiträume ohne Beatmungsgerät atmen können. Durch intensives Training werden diese „Spontanatmungsphasen“ schrittweise verlängert, sodass die Patienten mit der Zeit im besten Fall eigenständig, ohne Beatmungsgerät atmen können.³

Sollte dieses Ziel nicht realisierbar sein, kann auf eine intermittierende Beatmung umgestellt werden oder die Beatmung evtl. über eine Mund-/Nasenmaske erfolgen.

Entwöhnung von der Trachealkanüle

Bei Patienten mit einer Trachealkanüle wird zunächst der Cuff entblockt und ein Sprechventil aufgesetzt. Dadurch können die Patienten die Luft dann wieder über die oberen Atemwege (Mund und Nase) ausatmen. Unter intensiver logopädischer Therapie werden dann das Schlucken und die Nahrungsaufnahme getestet und bei Bedarf geübt, aber auch das Husten und Räuspern wird gezielt gefördert.

Bei guter Toleranz werden im Anschluss die Entblockungszeiten mit Sprechventil schrittweise gesteigert.⁴ Im weiteren Verlauf kann die Kanüle vorübergehend mit einer Kappe verschlossen werden, um so wieder die physiologische Atmung (Ein- und Ausatmung über Mund und Nase) zu ermöglichen. Auch diese Zeiträume werden nach und nach verlängert. Je nach Grunderkrankung kann dann ein Wechsel auf eine ungeblockte Kanüle erfolgen oder ein sogenannter „Stoma Button“ eingesetzt werden. Teilweise kann dieser Schritt aber auch ausgelassen und die Trachealkanüle direkt entfernt werden.

Ist die Trachealkanüle entfernt, wird das Tracheostoma mithilfe eines Dekanülierungspflasters verschlossen. Je nach Art der Tracheostomaanlage verschließt es sich mit der Zeit selbst, oder muss durch einen kleinen chirurgischen Eingriff verschlossen werden. Es sollten dann später regelmäßige Nachkontrollen stattfinden, um mögliche Spätkomplikationen rechtzeitig zu entdecken.

Quellen:

1. Weaning: Hilfe bei Entwöhnung vom Beatmungsgerät. Dtsch Arztebl 2016; 113(24): [23]

2. Quelle: <https://gesundheitswelt.allianz.de/krankheit-praevention/pflege/interview-weaning.html>, abgerufen am 26.04.2023

3. P.A.N. AMBULANT Infoheft „Künstliche Beatmung: Was Nun?“ S. 4, „Wie man das Atmen und Schlucken trainieren kann“

4. Heider M., „Schritt für Schritt zur Dekanülierung durch Sprechventilnaht“, 2007

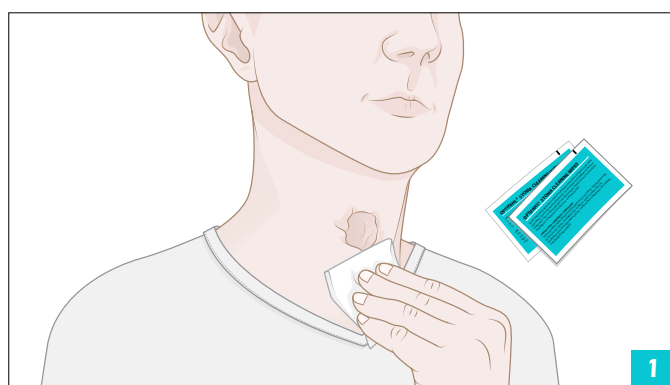
ANWENDUNG

FAHL® DECANNULATION TAPE

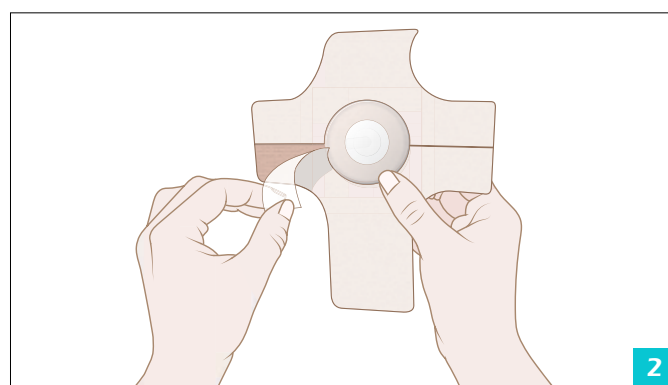


Die Anwendung eines Dekanülierungspflasters erfolgt nach der Entfernung der Trachealkanüle. Das hautfarbene FAHL® DECANNULATION TAPE COMFORT ist zur optimalen Anpassung an das Tracheostoma in drei verschiedenen Varianten erhältlich. Das verwendete Material ist atmungsaktiv und bietet so höchsten Tragekomfort.

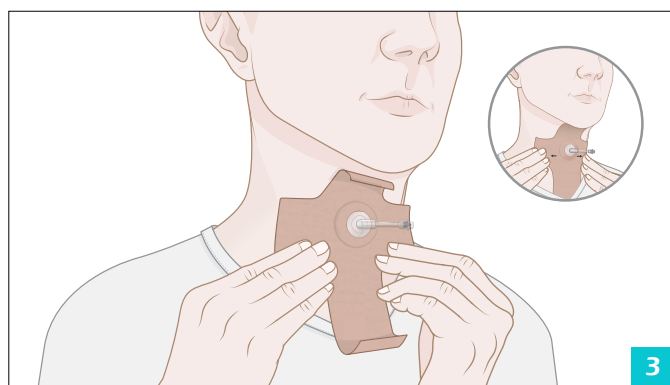
Durch den individuell befüllbaren Cuff lässt sich ein angepasster Druckverschluss des Tracheostomas herstellen, der auch Einfluss auf die Stimmbildung (Phonation) und deren Optimierung nimmt. Folgende Handhabungsschritte sind zu beachten:



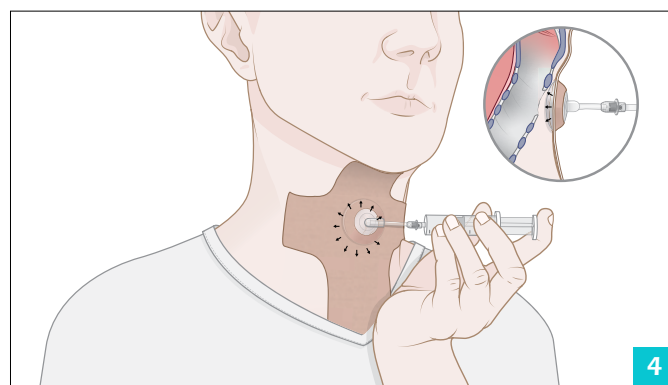
Säubern, entfetten und trocknen Sie die Haut rund um das Stoma mit einem OPTIFAHL® Stomareinigungstuch.



Entfernen Sie die Schutzfolie auf der Produktrückseite des FAHL® DECANNULATION TAPES.



Befestigen Sie das FAHL® DECANNULATION TAPE über dem Tracheostoma.



Füllen Sie den Cuff mit einer Einwegspritze mit 10 ml Luft über den seitlichen Füllschlauch, um das Tracheostoma abzudichten.



Mehr Informationen zum Thema Entwöhnung sowie weitere Produkte finden Sie auf unserer Webseite.



EIN HERZ FÜR STEINE

Mit 84 Jahren sind die meisten Menschen schon lange im wohlverdienten Ruhestand. Für Alois Jung ist das nichts, dafür liebt der passionierte Straßenbauer und Sachverständige seinen Beruf viel zu sehr.

Mittlerweile ist Herr Jung im 70. Berufsjahr! Die Liebe zu Steinen und die Passion für seinen Beruf hat er von seinem Opa. Der war auch Straßenbauer und nahm den damals Zehnjährigen öfter mit zu den Baustellen. „Opa hat mir alles beigebracht, auch seinen Humor. Der hat mich sehr geprägt!“, erzählt Alois Jung. 1954 begann er dann seine Ausbildung und erhielt im Alter von nur 24 Jahren bereits den Meistertitel. Er war der jüngste Straßenbaumeister in Hessen und machte sich sogleich mit einem eigenen Betrieb für innerstädtischen Straßenbau und Natursteinverarbeitung selbstständig.

Stolz zeigt Herr Jung uns die Fotoalben aus den 60ern, als er und seine Kollegen die Limburger Innenstadt gepflastert haben (siehe rechte Seite), inklusive der Stadtwappen, alles aus Natursteinen. Seinen ersten großen Auftrag bekam er aber von den Stadtwerken Höchst (Frankfurt). Mit dem Vertrag dafür in der Tasche lief Alois Jung zur örtlichen Sparkasse, um einen Kredit aufzunehmen. „Die haben mir damals einfach so 20.000 DM bewilligt. Das wäre heute nicht mehr so einfach!“, lacht er. Seit 1995 ist Herr Jung zusätzlich auch noch als Sachverständiger für Straßenbau aktiv. 2016 dann ein Einschnitt: Zunächst war es „nur“ ein

sehr trockener Husten, dann ein anhaltend rauer Hals und schließlich die Diagnose Kehlkopfkrebs. Ein halbes Jahr später kam die Operation, die glücklicherweise komplikationslos verlief. Für Alois Jung, damals schon 76 Jahre alt, zählte eigentlich nur die Frage, wann er wieder zurück zur Arbeit gehen konnte. Einem Reha-Aufenthalt stimmte er noch zu, aber zwei Tage danach klopfte nicht nur sein Herz schon wieder für die Steine.

Kurz schütteln und weitermachen

Ob ihm der Staub bei der Arbeit denn keine Probleme gemacht hat, wollen wir wissen. Aber bei der Verarbeitung von Natursteinen entsteht kein Staub, werden wir aufgeklärt, da er von Hand gespalten wird. Die Kunden hatten auch keine Probleme mit seiner neuen Stimme. Die ist kräftig und gut zu verstehen. Nachdenklich meint er, dass die Diagnose und das Danach ihm kaum etwas ausgemacht hätten. Kurz geschüttelt, und schon ging es weiter. Viel schlimmer fand er den Hörsturz, den er letztes Jahr erlitt. Da hätte er viel länger für die Verarbeitung gebraucht. Aber Trübsal blasen ist nicht sein Ding. „Positiv denken und weitermachen“, lautet seine Devise.

Die Straßenbauarbeiten hat er 2018 aber doch eingestellt, mit 78 Jahren wohlgermerkt. Das hatte auch nichts mit seiner Laryngektomie zu tun. Seine Berater-tätigkeit übt er weiterhin aus, immerhin noch 10 bis 15 Stunden die Woche. Mittlerweile ist er der älteste noch aktive Straßenbaumeister in Hessen. Jetzt wollen wir es genau von ihm wissen: Was fasziniert ihn nur so sehr an seinem Beruf, dass er nicht aufhören will? Da lacht er wieder verschmitzt und sagt: „Wie soll ich es bloß ausdrücken? Ich bin verliebt in Steine!“ Steine seien so vielfältig, schwärmt er. Früher gab es nur wenige Sorten zur Auswahl, aber durch die Globalisierung bekommt man heutzutage Steine aus aller Welt. Wenn Herr Jung einen Stein sieht, überlegt er sofort, was er damit machen könnte, welches Muster passend wäre und so weiter.

Kreativität und die Liebe zum Stein

Die Faszination für Steine lässt ihn auch auf Reisen nicht los, übrigens seine zweite Leidenschaft. Kanada liebt er besonders. Sieben bis acht Mal hat er das Land schon bereist, immer mit dem Wohnmobil. Das letzte Mal 2004. Mittlerweile ist ihm die lange Reise dann doch zu beschwerlich, aber nach Bad Füssing fahren er und seine Frau regelmäßig. Die Berge haben es ihm angetan, kein Wunder, sie bestehen ja aus Stein.

Was einen guten Straßenbauer denn auszeichnet, wollen wir am Schluss noch von ihm wissen. „Ein gutes Auge, Kreativität und die Liebe zum Stein“, lautet die Antwort. Alois Jung war also schon von klein auf prädestiniert für diesen Beruf.



Pflasterarbeiten in der Altstadt von Limburg



Foto: Alois Jung

Alois Jung, 84 Jahre

Links oben im Bild sieht man ihn doppelt. Ein Freund hat ihm zum 60. Geburtstag diese besondere Alois-Jung-Skulptur geschenkt, in der er sich sichtbar gerne wiederfindet. Die Firma FAHL lernte er im Krankenhaus in Person unseres Außendienstlers Waldemar Kelm kennen, das war vor sieben Jahren. Herr Jung nutzt eine BLOM SINGER® DUAL VALVE™ Stimmprothese, die Silikonkanüle LARYNGOTEC® PRO und unterschiedliche LARYVOX® HMEs. An der Andreas Fahl Medizintechnik-Vertrieb GmbH und seinem Betreuer schätzt er die zuverlässige und pünktliche Versorgung sowie die Freundlichkeit. „Besser kann's nicht laufen“, sagt er begeistert.



HELFERSLUST STATT ALLTAGSFRUST

Leoni Lutz ist 17 Jahre alt und die jüngste ehrenamtliche Referentin bei FAHL. Sie spricht regelmäßig bei den jährlichen Seminaren zur Hilfsmittelversorgung für Kinder, die Michael Brüggemann, unser Niederlassungsleiter in Berlin, veranstaltet. Er betreut Leoni auch als Außendienstmitarbeiter.

Leoni leidet an einer degenerativen Erkrankung (chronische GvHD), die ihr Körper als Abwehrreaktion auf eine Knochenmarktransplantation entwickelt hat und ihr Immunsystem schwächt, weswegen sie im Rollstuhl sitzt. Mittlerweile ist die Lunge stark angegriffen, deshalb ist Leoni tracheotomiert und dauerhaft beatmet. Körperlich ist sie zwar extrem eingeschränkt, mental aber topfit. Und weil sie ein so aufgewecktes, intelligentes Mädchen ist, das auch gerne mal seine Meinung sagt, kam Michael Brüggemann auf die Idee, sie als Referentin für die hauseigenen Tracheostoma-Seminare anzufragen.

Da hat sie sofort freudig zugestimmt, war mittlerweile dreimal dabei und ist auch für dieses Jahr wieder fest gebucht. Sie erzählt den Teilnehmern dann, wie es sich anfühlt, eine Kanüle zu tragen oder abgesaugt zu werden, und von ihren eigenen Erfahrungen mit verschiedenen Produkten. Sie gibt praktische Tipps und erklärt, was bei ihr funktioniert und was nicht. Das ist für die Teilnehmer, Pflegekräfte und Angehörigen ungemein wertvoll, und das wiederum macht Leoni glücklich. Denn sie verspürt eine ausgesprochene Lust daran, anderen Menschen zu helfen und sie zu umsorgen.

Leoni besucht die 10. Klasse einer Schule für physisch und psychisch beeinträchtigte Kinder. Auf die Frage nach ihren

Lieblingsfächern kontert sie: „Ich zähle jetzt mal lieber auf, was ich alles NICHT mag.“ Und dann folgt eine lange Liste. Eigentlich finden im Moment nur Englisch und vielleicht noch Biologie Gnade vor ihren kritischen Augen. Seit Corona hat Leoni nur noch Online-Unterricht und ist in der Schule mit einem Telepräsenzroboter (ein fahrbares, über Fernzugriff steuerbares Videokonferenzsystem) anwesend. Wegen ihres geschwächten Immunsystems ist das eine ideale Form der Unterrichtsteilnahme für sie.

Helfen macht ihr Spaß

Viel mehr Spaß als Schulunterricht macht es ihr aber, anderen zu helfen. Das zeigt sich auch bei ihren sonstigen Hobbys. Leoni kocht gerne für ihre Mutter und die Nachbarn und hat schon so einiges ausprobiert, z. B. eine Bowl mit Reis und Lachs, sogar auch 3-Gänge-Menüs. Die heimische Küche ist leider nicht behindertengerecht eingerichtet, deshalb muss ihre Mutter ihr beim Kochen etwas unter die Arme greifen. Aber es macht Leoni trotzdem sehr viel Spaß. Vor allem liebt sie es, ein bisschen zu experimentieren. Ansonsten zeichnet und malt sie sehr gerne, offline und online. Für ihr Tablet hat sie sich extra einen speziellen Zeichenstift gekauft. Im Internet spielt sie „Minecraft“ oder „Roblox“, wo sie ebenfalls gerne hilft, wenn jemand anderes nicht weiterkommt. Social-Media-





Kanäle sind natürlich auch ein Thema für die vielseitige Leoni. Sie surft auf YouTube, hat einen Instagram- und einen Snapchat-Account und verbringt viel Zeit auf TikTok. Zu viel, wie sie übrigens mittlerweile selbst findet. „Das ist ein echter Zeitfresser“, sagt sie und versucht, sich selbst zu beschränken. Bei Snapchat diskutiert sie gerade mit ihren Freunden über die Künstliche Intelligenz „My AI“. Die tauchte plötzlich in der „Freunde“-Liste an oberster Stelle auf und lässt sich nicht entfernen. Da überlegen sie und ihre Freunde nun schon, ob das nicht gefährlich und überhaupt zulässig ist.

Aussehen ist doch nicht alles!

Leider hat Leoni auch bereits negative Seiten in den sogenannten sozialen Medien erlebt. Sie kann z. B. von Beschimpfungen oder fiesen Kommentaren zu ihrer Geschichte oder ihrem Aussehen berichten. Deshalb überlegt sie mittlerweile genau, was sie postet und mit wem sie sich im Netz befreundet. Ihr Aussehen erregt aber auch im täglichen Leben immer wieder Aufmerksamkeit. „Wenn ich draußen unterwegs bin, werde ich immer angestarrt. Das nervt – auch wenn ich mich mittlerweile daran gewöhnt habe.“ Manchmal starrt sie einfach zurück, dann wenden die Menschen das Gesicht zur Seite ab, weil es ihnen peinlich ist. Aber warum ihr Aussehen für andere Menschen immer noch so befremdlich ist, kann Leoni nicht nachvollziehen. Es sollte heutzutage doch eigentlich normal sein, wenn Menschen mit Beatmung, Sauerstoff oder anderen Hilfsmitteln in der Öffentlichkeit unterwegs sind, findet sie.

„Halt dich nicht zu sehr mit der Meinung anderer auf – heb’ dein Kinn und auf geht’s!“

Izuku Midoriya in „My Hero Academia“

Was sie nach dem Schulabschluss machen will, weiß die 17-Jährige noch nicht so recht. Ihre Mutter will, dass sie auf jeden Fall erst mal Abitur macht. „Aber ich mag nicht mehr lernen“, erzählt sie uns. Die berufliche Perspektive als Grafikerin könnte sie sich vorstellen oder als Köchin. Besonders toll fände sie es, im Bereich Medizin zu arbeiten, denn sie hilft eben einfach gerne. Da ist ihre Referententätigkeit ja schon einmal ein guter Anfang.

Was sie sich denn für die Zukunft wünscht, wollen wir am Ende des Gesprächs noch von ihr wissen. „Dass es mehr verständnisvolle Menschen gibt“, antwortet sie. „Und eine behindertengerechte Küche daheim!“, schiebt sie noch nach und lacht.

Leoni Lutz, 17 Jahre

Der aufgeweckte Teenager ist seit sieben Jahren in der Versorgung bei FAHL. Die Firma und ihren Ansprechpartner Michael Brüggemann beschreibt sie als zuverlässig, hilfsbereit und gut organisiert. Leoni ist ein ausgemachter Anime-Fan (japanische Zeichentrickserien und -filme). Die Serie „My Hero Academia“ ist gerade ihr großer Favorit.





ALS ÄRZTIN IN AFRIKA

HILFE FÜR RUANDA

Foto: Dr. Marlene Wigand

Im Jahr 2009 befand sich Frau Dr. Marlene Wigand am Anfang ihrer ärztlichen Ausbildung an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Als Tochter von zwei leidenschaftlichen Hals-Nasen-Ohren-Ärzten (HNO) wurde sie über berufliche Freundschaften der Eltern fast zufällig auf ein Hilfsprojekt ihres Berufsverbandes in Ruanda aufmerksam gemacht. Früh entstand so der Wunsch, zu gegebener Zeit selbst in Afrika ärztlich tätig zu werden.

Ruanda, im Jahr 2009: ein Land mit 10 Millionen Einwohnern und insgesamt nur fünf im Ausland ausgebildeten HNO-Ärzten! Damals gab es kaum OP-Instrumentarium für HNO, keine Audiometrie, keine Endoskope und nur ein OP-Mikroskop im ganzen Land. Dem Berufsverband der Deutschen HNO-Ärzte, maßgeblich Prof. Hildmann, Prof. Dazert und Dr. Heinrich, erschien deshalb der richtige Zeitpunkt gekommen, um ein Hilfsprojekt zu starten. Die Gespräche mit den Ärzten in Kigali führten damals schnell zu einer Kooperationsvereinbarung mit der Universität von Ruanda, um eine vierjährige FachWeiterbildung für einheimische Ärzte zu etablieren.

Bis heute reisen mehrmals im Jahr deutsche Ärzte-Teams nach Ruanda, um vor Ort in der Zentralklinik der Hauptstadt Kigali die Weiterbildung junger Ärzte in Klinik und OP zu unterstützen. Mehr als 35 Teams aus HNO-Ärzten und Krankenpflegekräften haben bisher das Land besucht, um die medizinische Ausbildung zu begleiten und parallel dazu die technische Ausstattung der Klinik zu verbessern. Der diesbezüglich selbstgegründete

gemeinnützige Verein „HNO für Ruanda e. V.“ gewährleistet hier notwendige Unterstützung. Mittlerweile sind auf diese Weise in zwei weiteren Universitätskliniken des Landes die personellen und medizintechnischen Voraussetzungen geschaffen worden, um die wichtigsten HNO-Eingriffe durchführen zu können.

Über Brüssel und Dubai nach Ruanda

Für Frau Dr. Marlene Wigand eröffnete sich erst im Januar 2022 nach langer coronabedingter Wartezeit die Möglichkeit, eigeninitiativ nach Kigali zu fliegen. Gerüstet durch die Lektüre diverser Erfahrungsberichte und versehen mit empfohlenen Impfungen wie z. B. Hepatitis A und B sowie Gelbfieber ging es zum Flughafen. Im Gepäck wichtige Materialien für das Atemwegsmanagement wie z. B. Trachealkanülen oder Absaugkatheter.

Wenn man, wie Frau Dr. Wigand, eine gesicherte berufliche Position an einer Uniklinik aufgibt und sich auf den

Weg nach Ost-Afrika macht, muss schon eine innere Haltung dahinterstehen. Marlene Wigand sieht ihre eigenen Prinzipien darin, offen für einen Neuanfang zu bleiben und die eigenen Perspektiven zu erweitern. Und in dieser Hinsicht hat Kigali einige interessante Aspekte zu bieten: Als sauberste Stadt Afrikas mit hoher Bevölkerungsdichte, guter Infrastruktur und schnellem Wirtschaftswachstum gibt es große Unterschiede zwischen Stadt und Umland.

Ein Land in Bewegung

Der ländliche Raum ist nicht nur im übertragenen Sinne in Bewegung. Überall sind Menschen unterwegs, tragen Wasser von den Brunnen nach Hause oder transportieren Obst, Gemüse und Waren durch das grüne Land der 1.000 Hügel. Ruander sprechen nicht über Politik, aber der Genozid von 1994 hat das Land geprägt. Weltweit hat Ruanda mit 60 % den höchsten Frauenanteil im Parlament. Viele aus Deutschland geförderte Projekte und Frauen-Initiativen aus unterschiedlichen Bereichen wie z. B. Kaffeeanbau, Näherinnenausbildungen etc. sollen soziale Benachteiligungen gerade von unverheirateten Frauen verringern und Perspektiven für eine bessere, gesicherte Zukunft schaffen.

In beruflicher Hinsicht konnte Marlene Wigand erfahren, dass sich die medizintechnische Ausstattung für die HNO-Ärzte aufgrund von privaten Spendern und dem „HNO für Ruanda e. V.“ in den letzten fast 15 Jahren deutlich verbessert hat. Es fehlen aber weiterhin Instrumente, Einmalmaterialien, Trachealkanülen, Paukenröhrchen etc. Demgegenüber steht die Tatsache, dass sich Patienten aus dem ganzen Land meist erst dann in der Zentralklinik Kigali melden, wenn die Erkrankung weit fortgeschritten ist. Die Operation großer Tumoren ist an der Tagesordnung, aber auch die Versorgung von Unfallopfern ist ein Thema. Viele Menschen sind auf engem Weg täglich unterwegs, verunfallen und kommen als Notfall in die Klinik.

Die anschließende Unterbringung und Versorgung der Patienten erscheint uns Deutschen nicht nur gewöhnungsbedürftig, sondern hygienisch betrachtet dramatisch. Zwölf Patienten in einem Krankenzimmer werden von ihren eigenen Verwandten gewaschen, unterstützt und mit Essen versorgt. Dazu campieren die Angehörigen auf dem Klinikgelände, um zusätzliche Kosten für Unterbringung zu vermeiden. Denn auch wenn die Behandlungskosten für die Eingriffe für unsere Begriffe verschwindend gering erscheinen, besteht für



Ruanda (Rwanda)¹

Ostafrikanischer Binnenstaat
unabhängig seit 1962

Fläche¹:

26.338 km²

Hauptstadt¹:

Kigali

Amtssprachen¹:

Kinyarwanda, Französisch, Englisch,
Swahili

Einwohnerzahl²:

13,8 Millionen (2022)

Gesundheit²:

Einwohner pro Arzt (alle): 18.000
Einwohner pro HNO-Arzt: 550.000
Geburten pro 1.000: 30
Lebenserwartung: Ø 66 Jahre

Quellen:

¹ <https://de.wikipedia.org/wiki/Ruanda#Soziales>, abgerufen am 15.06.2023
² <https://www.dsw.org/laenderdatenbank/>, abgerufen am 26.06.2023

viele Ruander kein ausreichender Versicherungsschutz, obwohl es ein öffentliches Gesundheitssystem gibt. Manche Patienten sparen viele Monate, um sich überhaupt die Anfahrt zur Klinik leisten zu können.

Obwohl die Infektionsraten trotz hygienischer Missstände auffallend gering sind, werden die behandelnden Ärzte täglich vor große psychische und physische Herausforderungen gestellt, und da sind üble Gerüche aufgrund der Hitze das geringste Problem. Viele tracheotomierte Kinder zu sehen, denen z. B. eine Sprechkanüle fehlt und denen die Gebärdensprache unbekannt ist, die tägliche Diagnostik extrem fortgeschrittener Krankheitsbilder, das Aushalten schwerer Patientenschicksale – all das ist kaum zu ertragen. Denn eine geplante Nachversorgung, wie in Deutschland selbstverständlich, ist hier selten möglich, da die Patienten sich regelmäßige Nachkontrollen aufgrund der Fahrtkosten und langen Anfahrtswege oft nicht leisten können. Entsprechend ist die Arbeitsbelastung der heimischen Ärzte extrem hoch. Und an dieser Stelle muss ein wenig Statistik erlaubt sein: In Deutschland steht ein HNO-Arzt nicht einmal 10.000 potenziellen Patienten gegenüber. In Ruanda sind es mehr als 550.000!

Ein Hilfseinsatz verändert die Sichtweise

Dr. Marlene Wigand hat viele, sehr unterschiedliche Eindrücke aus dem Zentralkrankenhaus Kigali mitgebracht. Natürlich können die westlichen Standards nicht annähernd angesetzt werden. Aufgrund der limitierten

„Wir wissen oft gar nicht, wie gut es uns geht!“

Dr. Marlene Wigand

Ressourcen müssen Anpassungen der Diagnostik und Behandlung erfolgen. Doch man muss und kann in Ruanda mit Einfallsreichtum und Improvisationstalent viel bewegen. Tatsächlich mangelt es oft auch an technischem Geschick der Einheimischen, sodass wichtige HNO-Gerätschaften wegen Defekt nicht zur Verfügung stehen. Schon das zeigt, wie wichtig dauerhafte Anleitung hier ist.

Beeindruckend ist deshalb der spürbare Teamgeist zwischen ausländischen und inländischen Ärzten und Pflegern. Wenn alle das gleiche Ziel verfolgen, kann trotz schlechter Ausstattung viel erreicht werden. Manchmal sogar spontan über Kontinente hinweg. Einem erst 11-jährigen Mädchen musste ein riesiger Nasentumor entfernt werden. Die nötige Epithese für die Defektdeckung wurde ausschließlich nach einem ersten Abdruck des OP-Gebiets in Ulm angefertigt, persönlich überbracht, zur Anpassung zurückgeschickt und später erneut auf den Flug nach Kigali geschickt. Und das Beste: Es hat funktioniert! Eigeninitiative, Spontaneität und ein gutes Netzwerk hatten Erfolg. Ohne das und die vielen Sach-



HNO-Ambulanz am Centre Hospitalier Universitaire de Kigali

und Geldspenden unterschiedlicher Firmen, Vereine und Privatleute wäre ein Projekt in der Art „Hilfe zur Selbsthilfe“ überhaupt nicht möglich.

Genau da ergibt sich für Frau Dr. Wigand auch der veränderte Blickwinkel auf unsere High-End-Versorgungssituation in Deutschland, die häufig unnötig überreizt wird oder auch ungerechtfertigter Kritik ausgesetzt ist. Hohe Ansprüche auf allen Seiten führen bei uns oft zu Problemen. Erstaunlicherweise scheinen Ruander demgegenüber trotz deutlich geringerem Wohlstand zufriedener zu sein als Deutsche und haben ein ausgeprägtes Gemeinschaftsgefühl. „Mir ist eindrücklich vor Augen geführt worden, dass wir in Deutschland vieles als selbstverständlich betrachten, ohne den Wert zu erkennen, und somit oft gar nicht wissen, wie gut es uns geht“, verdeutlicht Dr. Wigand. „Eigentlich sollte jeder von uns eine solche Erfahrung vor Ort machen. Man gewinnt einen anderen Standpunkt. Doch leider verblasst das Gefühl nach der Rückkehr in den Alltag unserer Gesellschaft sehr schnell wieder“, bedauert sie.

Eine Wiederholung hat sie zwar aufgrund des aktuellen Praxisneueintritts in München noch nicht geplant, aber definitiv ins Auge gefasst. „Ich möchte unbedingt noch einmal in Afrika arbeiten. Besonders gerne in einem größeren interdisziplinären Team in Ruanda.“

Und so wird mit Sicherheit auch der nächste Hilfseinsatz außergewöhnliche Perspektiven für Frau Dr. Marlene Wigand bereithalten.



Reisegepäck mit wichtigen Materialien



Straße in Kigali



Foto: Dr. Marlene Wigand

Dr. Marlene Wigand

Kontakt für das Hilfsprojekt:
Berufsverband der Deutschen HNO-Ärzte



www.hno-aerzte.de



DIE WELT STEHT KOPF

Eine Lochkamera wird auch Camera obscura genannt – sie bietet eine einfache Möglichkeit, die Umgebung mal kopfstehend zu sehen. Bei diesem Abbildungsprinzip fällt Licht durch ein kleines Loch und zeigt die anvisierten Objekte umgedreht und seitenverkehrt auf einer Mattscheibe.

Eine Camera obscura ist also ein einfaches, optisches Gerät, das im Wesentlichen aus einem lichtundurchlässigen Gehäuse mit einer kleinen Öffnung auf der einen Seite und einem Schirm auf der anderen besteht, auf dem das Bild des Objekts abgebildet wird.

Das Prinzip ist schon alt. Bereits Aristoteles beschrieb es im 4. Jahrhundert vor Christus. Im 13. Jahrhundert wurde dieser Effekt vor allem in der Astronomie benutzt.¹ Die Technik wurde über die Jahrhunderte weiterentwickelt. Während man ohne Schutz nie in die Sonne schauen darf, hilft eine Lochkamera Ihnen z. B. beim Anblick einer Sonnenfinsternis. Sie bündelt das helle Sonnenlicht und macht den Anblick für das menschliche Auge sichtbar,

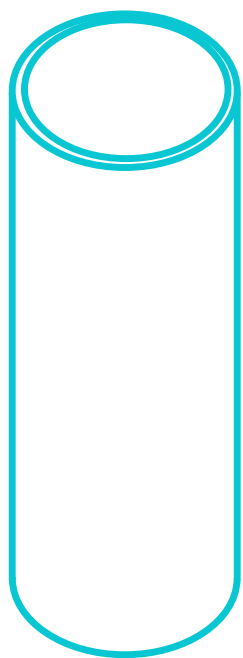
ganz.² Halten Sie das Loch in Richtung Sonne, und schon ist die Sichel auf dem Transparentpapier zu erkennen.

Lochkameras sind leicht herzustellen und nicht größenbegrenzt. Man kann sie, wie hier in unserem Beispiel, aus alltäglichen Gegenständen bauen. Aber es ist auch möglich, das Ganze größer, z. B. aus einer Wassertonne, oder auch kleiner mit einer Streichholzschachtel zu fertigen. Wenn man die Mattscheibe nicht als transparenten Schirm baut, sondern ein lichtempfindliches Material nutzt, dann hat man sogar schon eine simple Fotokamera!

Im Folgenden finden Sie eine einfache Bastelanleitung. Viel Spaß beim Bauen!

WIR BENÖTIGEN:

Saubere Chipsdose



Bogen schwarze Pappe



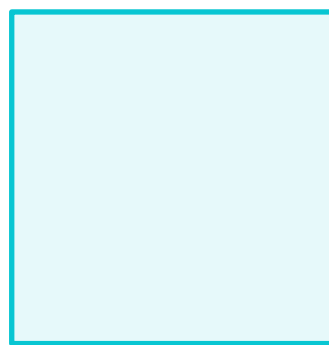
Einen dünnen Nagel



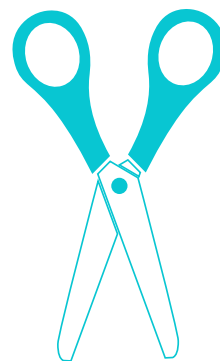
Stift



Weißes Transparentpapier



Schere



Klebeband

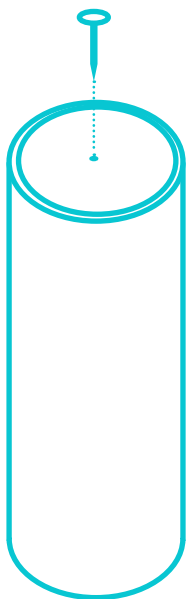


Quellen:

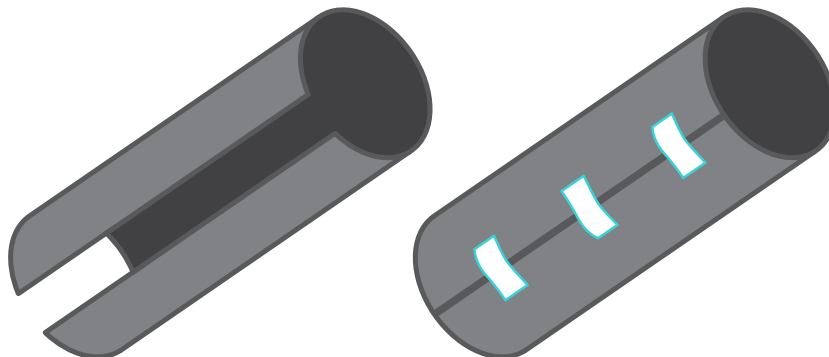
1 https://de.wikipedia.org/wiki/Camera_obscura#, abgerufen am 19.06.2023

2 <https://www.innovations-report.de/fachgebiete/physik-astronomie/sonnenfinsternis-sicher-beobachten-mit-einer-lochkamera/>, abgerufen am 18.06.2023

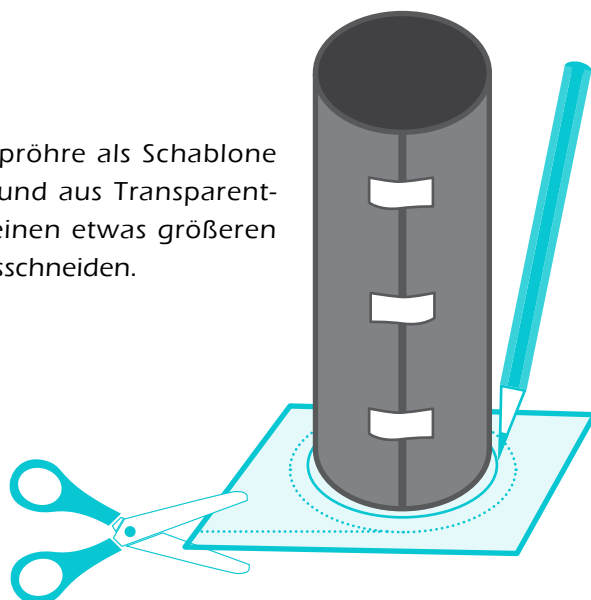
- 1** In die Mitte des Bodens der Dose ein kleines Loch bohren.



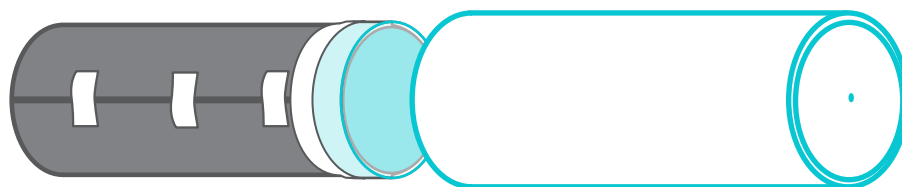
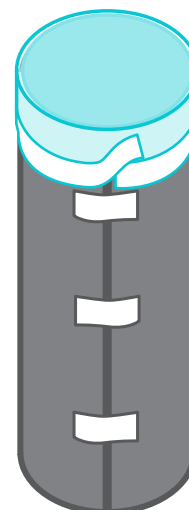
- 2** Aus der schwarzen Pappe eine Röhre formen und die breite Seite zusammenkleben. Die Röhre sollte genau in die Dose passen.



- 3** Die Pappröhre als Schablone nutzen und aus Transparentpapier einen etwas größeren Kreis ausschneiden.

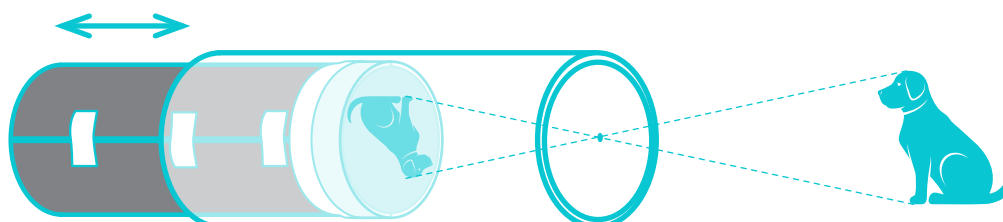


- 4** Das Transparentpapier muss die Röhre oben glatt abdecken. Dann den Rand mit Klebeband befestigen.



- 5** Jetzt die Pappröhre mit dem Transparentpapier voran in die Dose schieben. Die Lochkamera ist fertig.

Mit dem Verschieben der Röhre kann die Abbildungsschärfe beeinflusst werden. Das Objekt sollte hell genug sein. Ist das Loch zu groß, kann man es mit einem Stück Pappe abdecken und ein kleineres Loch reinbohren.



KUNST MACHT SICHTBAR

Die Überschrift stammt von Paul Klee und ist eigentlich ein Satz: „Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern Kunst macht sichtbar.“ Ein schöner Auftaktsatz für unsere neue Rubrik „Kunst und Kultur“ in der SCHON GEHÖRT?.

In einer künstlerischen Tätigkeit kann man Ausgleich, Befreiung und Trost finden.¹ In der Theorie wird davon ausgegangen, dass kreative Prozesse bei Menschen in unterschiedlichsten Situationen vielseitig günstige Voraussetzungen für die Bewältigung erschwerter Lebenslagen schaffen. Die Möglichkeiten, sich kreativ auszuleben, sind vielfältig. Man kann z. B.

mit Farben auf verschiedenen Papieren und Stoffen experimentieren, Materialien verformen und kombinieren, frei auf einem Instrument spielen, sich zur Musik bewegen, singen, eigene Rezepte kreieren, den Garten bepflanzen oder Skulpturen bauen. In der Kunst ist vieles möglich, und Fantasien sind grenzenlos.¹



Kunst ist mehr als nur Ablenkung. Künstlerisches Handeln dient der Förderung von motorischen Fähigkeiten, es regt die Vorstellungskraft an, verbessert die kognitiven Fähigkeiten und hebt bei der Ausübung merklich die Stimmung. Kunst kann als Möglichkeit genutzt werden, sich auszudrücken. Dabei können schwierige Lebensabschnitte verarbeitet, emotionale Zustände ausgedrückt und Selbstvertrauen aufgebaut werden.² Aber Kunst macht vielleicht auch einfach Spaß, ist Ausdruck der eigenen Freude, der Liebe zum Detail oder zur Musik oder zur darstellenden Kunst.



Unsere neue Rubrik: Kunst und Kultur

Mit dieser neuen Rubrik „Kunst und Kultur“ wollen wir für Sie und uns die Vielseitigkeit von Kunst und Kultur sichtbar machen. Wir möchten über Ausstellungen sprechen, Tipps für Ausflüge geben und Künstler vorstellen.

Martine Mirage

Den Auftakt machen wir mit der tracheotomierten Künstlerin Martine Mirage. Aufgrund eines vernarbten Tracheostomas kann sie keine Sprechkanüle nutzen. Dadurch ist sie zwar stimmlos, aber nicht stumm! Durch ihre Kunst wird sie nicht nur sichtbar, sondern auch hörbar.

Die Allrounderin ist in vielen Bereichen ausdrucksstark: Sie erstellt Collagen und Skulpturen, malt und musiziert auf der Geige. Dabei nutzt sie unterschiedliche Techniken und Genres, die sie gerne gleichberechtigt einsetzt. Außerdem fotografiert sie und schreibt. Die Variation ihrer Ausdrucksweise beschreibt sie mit dem Gefühl, dass jeder Tag, jede Nacht anders ist. Die Welt dreht sich immer weiter, deshalb erfindet sich auch die Künstlerin immer wieder neu.



„Der fröhliche Fisch“ ist eines der Lieblingswerke von Martine Mirage

Quellen:

- 1 Hellinger, Friederike. Künstlerisches Schaffen als eine Möglichkeit zur Bewältigung besonderer Lebenslagen. BoD-Books on Demand, 2011.
2 Machon. Kap. 3 „Wege aus der Abhängigkeit: Kunst als Suchttherapie“. 2020



„Mein Ausdruck variiert, da auch jeder Tag, jede Nacht anders ist.“

Martine Mirage

Ihre Kunst soll ihre Meinung transportieren, Gesellschaftskritik äußern und Gefühle erzeugen. Dabei verwendet sie gängige Symbole in eindeutigen Farben, die beim Betrachter assoziiert werden. Sie erzählt uns, dass dieser Stil zum Surrealismus gehöre und sie ihre

Fantasie und Bildung als Basis nutze. Ihre Inspiration schöpfe sie aus ihrer Biografie, ihrer Anamnese, ihren Träumen, aus Kontakten mit der Gesellschaft und aus Gesprächen. Auch die Großstadtumgebung sei eine Quelle. Ihre Kunst diene ihr zudem als Vergangenheitsbewältigung und sei auch ein Stück Kunsttherapie. Denn Martine Mirage ist schizophren – eine Krankheit, mit der sie gelernt hat, offen umzugehen. Sie sagt: „Mit einer psychischen Erkrankung hat man lebenslang einen guten Grund, menschlich an sich zu arbeiten.“ Wir finden: Dieser Grundsatz trifft eigentlich auf alle Menschen zu.



Das Oeuvre von Martine Mirage macht Lust, sich selbst auszuprobieren. Ihre Kunst verändert sich und den Betrachter. Ganz im Sinne unseres Titels: Perspektive.



„Lütze“



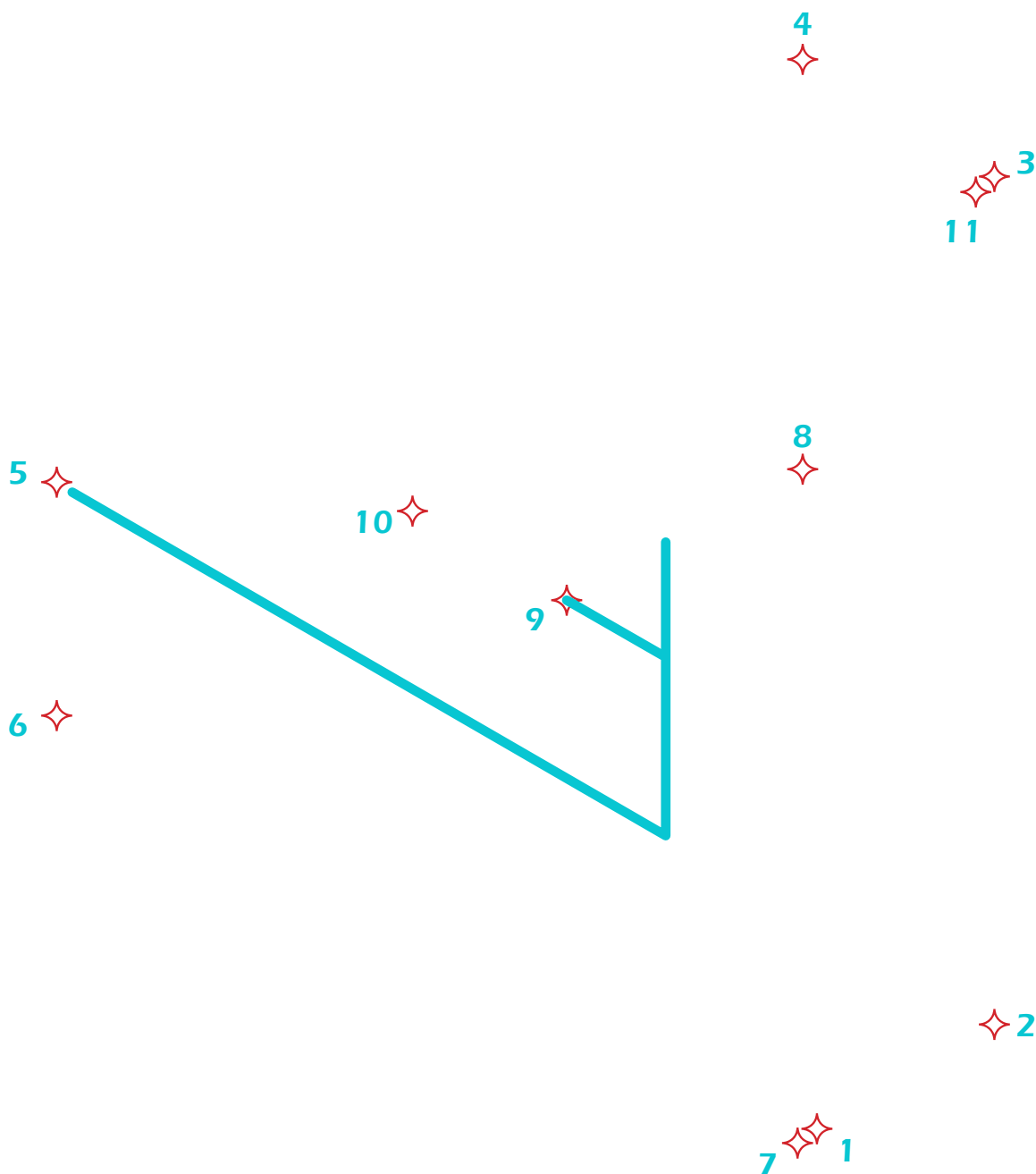
„Boomerangs“



Eines der ersten Werke:
„Paranoide Schizophrenie“

KURZWEILSPASS

Wie immer finden Sie hier einen kurzweiligen Mitmachspaß. Getreu unserem Motto „Perspektive“ möchten wir Ihre Wahrnehmung testen. Wenn Sie die Punkte miteinander verbinden (am besten mit einem Lineal), dann bekommen Sie eine geometrische Figur, mit der „irgendetwas nicht stimmt“. Viel Spaß beim Zeichnen und Grübeln.



Es gibt zahlreiche Beispiele für „unmögliche“ Figuren. Einer, der es verstanden hat seine Kunst darauf aufzubauen, ist Maurits Cornelis Escher (1898 - 1972). Seine bekanntesten Werke nutzen die perspektivischen Täuschungen, und er hat damit einige ikonische Gemälde geschaffen, die bis heute faszinieren, wie z. B. sein Endlos-Treppenhausbild „Treppauf – Treppab“.¹

NÄCHSTE SCHON GEHÖRT?

Es freut uns sehr, wenn Sie die vorliegende Ausgabe genießen konnten. Auch auf das kommende Heft können Sie sich freuen – wir planen wieder jede Menge spannende, überraschende und mitreißende Geschichten. Diesmal haben wir uns das Thema „Stabilität“ vorgenommen.

In diesem Begriff vereinen sich wieder einmal mehrere Interpretationsmöglichkeiten: Neben der offensichtlichen denkt man auch an Bereiche wie Stärke oder Balance. Der Baum auf dem Titelbild ist tief in der Erde verwurzelt und schafft so zuverlässig eine Verbindung über den Stamm bis in die Krone.

Es mangelt uns also nicht an neuen Ideen, und Ihre positiven Rückmeldungen motivieren uns, diesen Weg weiterzugehen und auch für Sie zuverlässig und stabil weiterzugehen. Nicht nur für die kommende SCHON GEHÖRT?-Ausgabe, sondern natürlich auch in der Herstellung und dem Vertrieb unserer Qualitätsprodukte, sowie der Patientenversorgung werden wir uns weiterhin zuverlässig für Sie engagieren und unsere gewohnte Stabilität im Team nutzen.



Wir wünschen Ihnen einen schönen Sommer und lesen Sie uns gerne wieder zum Ende des Jahres.



Wenn Sie auch ein Teil der SCHON GEHÖRT? werden möchten oder einen Tipp für die Rubrik „Kunst und Kultur“ haben, melden Sie sich am besten per E-Mail bei uns: redaktion@fahl.de

Impressum

Herausgeber:
Andreas Fahl Medizintechnik-Vertrieb GmbH,
August-Horch-Straße 4a - 51149 Köln
Tel.: +49 (0) 22 03 / 29 80 - 0
www.fahl.com

Redaktion: Maike Schoenfeld, Susanne Fissahn
Gestaltung: Andreas Nakata

Lektorat: Thomas Brill

Druck: KRMP Intermedia GmbH, Köln

Copyright 2023:
Andreas Fahl Medizintechnik-Vertrieb GmbH, Köln

Urheberrechte: Das Werk einschließlich aller seiner Teile sowie das Bildmaterial sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtes ist ohne Zustimmung des Urhebers unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmung und die Einspeicherung und Verarbeitung der Daten in elektronischen Systemen.

Quellen / Markenrechte und Bildrechte Dritter: Andreas Fahl Medizintechnik-Vertrieb GmbH, Köln; Titelbild: andrius aleksandravicius/EyeEm & Pascal M – stock.adobe.com



MIX

Papier aus verantwortungsvollen Quellen

FSC® C106830

FAHL® DECANNULATION TAPE

DAS ZIEL IM BLICK – WEG VON DER TRACHEALKANÜLE

Für den kontrollierten Weaningprozess nach Tracheotomie.

Durch den tracheostomaseits befüllbaren Cuff lässt sich komfortabel ein individuell angepasster Pflaster-Druckverschluss herstellen.

Die suffiziente Abdichtung und Wiederherstellung des natürlichen Atemwegs optimiert den Flow und die Phonationsergebnisse.

Verschiedene Formen und Größen ermöglichen große Auflageflächen im Tracheostomabereich und vermindern Leckagen.

Bleiben Sie informiert!

Detaillierte Informationen finden Sie hier:

